Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 6 (1912)

Heft: 10

Artikel: Meine Auslandreise im Sommer 1911 [Fortsetzung]

Autor: Sutermeister, Eugen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923378

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auf die Jünger, die den Herrn um Hilfe anschrien: "Meister hilf uns, wir verderben!" So wollen wir auch tun und diese drahtlose Telegraphie benüten. Nach oben sollen wir telegraphieren, zu dem, dem Wind und Meer gehorsam sind. — Unterdessen gab der Prediger uns eine hochinteressante Beschreibung vom Funktionieren der drahtlosen Telegraphie, was er während der Kahrt auf dem mittelländischen Meer gesehen. — Je größer die Gefahr ift, desto fleißiger sollen wir telegraphieren. Mit was ist die Telegraphie zu vergleichen? Mit dem Gebet. Laßt den Mut nicht finken, sondern laßt uns beten und auf Gottes Durchhilfe vertrauen! Aber wie oft mußte der Herr uns

zurufen: "D, ihr Kleingläubigen!" Nicht nur Stürme gibt es, sondern auch Eis= berge. Es wird nicht ausbleiben, daß du auf der Fahrt nach dem Hafen der Ewigkeit auch noch gefährlichen Eisbergen begegnen wirft. Wie viele Schiffe sind schon mit dem Eisberg des Unglaubens zusammengestoßen und untergegangen; wie viele andere sind in den Eisberg des Wirtshauses hineingefahren und zu Grunde gegangen; wieder viele andere hat der Eisberg der Unzucht beschädigt und er hat Schiffbruch verursacht. Hüte dich! Sei wachsam und fahre nicht übermütig hinein, sondern weiche aus und komme wieder auf den guten Weg! Manche Schiffe sind unterwegs von Eisbergen um= schlossen und müssen die Weiterfahrt einstellen, bis die Eisberge sich gelöst haben. Wenn du in solche Lage geraten bist, so telegraphiere nach oben: "Hilf mir, ich verderbe!" Wenn es dein aufrichtiges Verlangen ist, befreit zu werden, so wird Gott dir antworten und dich erretten und du wirst unter Gottes Bewahrung das Land der ewigen Seligkeit glücklich erreichen.

Mein Lebensschifflein.

C. 3.

Ich schiffte luftig einst auf glatter See, Der himmel war so blau, die Winde schwiegen: Ich schiffte lüstern weiter auf die Boh'. Ein leichtes Wölkchen nur war aufgestiegen.

Gewiegt von trügerischer Wellchen Canz Schlief bald ich ein, für lot und Sahr gefühllos; Und jeder Strömung überlaffen ganz, Das Steuer frei, so schwamm mein Schifflein ziellos.

Und fern war der Gedanke mir des Leids, Wiewohl die Wasserwüste stets sich dehnte; Der Augenblick nur hatte für mich Reiz, Wiewohl ein Abgrund unter mir auch gähnte.

Und traumbeschwert sah glanz= und früchtevoll Ein Eiland ich in lieber nähe winken, Und merkte kaum, wie mählich Zoll um Zoll Die Sonne schon hinunter wollte sinken.

Das Wölklein ward zum schwarzen Wolkengraus, Die Wellen fingen wilder an zu schäumen, Und durch die Lüfte ging ein hohl Gebraus. -Doch weckte nichts mich aus den sichern Träumen.

Doch sieh: das Wasser schlug ans Schiff mit Macht, Ein Sturm begann mit ihm ein gräßlich Schaukeln, Ich wachte jählings auf - da war es nacht. Da war vorbei der Sinne süßes Gaukeln!

Ich spähte: doch von Land rings keine Spur, Es war, als regten sich die höllengeister; Ich rang - die Winde lachten meiner nur, Ich ward der grimmen Wogen nimmer Meister!

Und Stunden schlichen, höher stieg die not; Ich schrie - die Luft, der himmel blieb wie ebern. Schon nahte mir das Schrecklichste: der Cod, -Da sah verheißend ich ein Licht sich nähern.

Und eine himmlische Gestalt stieg mir an Bord, Da fiel ich ihr zu Sugen und bekannte Den Leichtsinn, und Er strafte mich mit ernstem Wort: Der Beiland war's! Mein Berz in Reue brannte.

Drauf lenkt' er mir das Schiff mit sichrer hand, Die See ward still, auch fing es an zu tagen. Da wies er freundlich mir ein sonnig Land Und warf die Anker, daß wir sicher lagen.

Run bin ich am ersehnten Ruheplaß Und schweife nicht mehr lüstern in die Weite. Mein herr und bott gab mir den besten Schat: Des Sriedens stilles, segnendes Geleite.

E. S.

ভৈতঃ Zur Unterhaltung ভেতে

Meine Auslandreise im Sommer 1911.

Bon Eugen Sutermeifter. (Fortf.)

Eines Frühmorgens dampfte ich bei grauem Himmel auf grauer See von Schweden nach Malmö ab und von hier nach Lund mittelst Bahnzug. Auf dieser Eisenbahn war mir zweierlei neu: Junge Burschen liefen die ganze Zeit in allen Bahnabteilen auf und ab, den Reisenden Bücher und Zeitschriften zum Kauf anbietend, und dann hingen in den Bahnhöfen an Stelle der allzuviel Raum einnehmenden Eisenbahn-Fahrpläne Kursbücher an Retten, die freilich schmutig und zerlesen ausfahen.

Fest war ich also in Lund, einem Städtchen, das bloß 20,000 Einwohner zählt und eine Universität mit großartigem Bibliothekgebäude besitzt, sowie einen Bischosspalast. In Skandinavien (Nordwegen und Schweden umfassend) herrscht nämlich die lutherische Hochkirche mit glänzend besoldeten Bischöfen. Sehenswürdig ist die 800 Jahre alte romanisch gebaute Domskirche in Lund.

In dieser Stadt frug ich zunächst einen Mann auf der Straße nach der Wohnung des Taub= stummenpastors Herrn Malmer, zu dem ich eingeladen worden war. Und welch ein Zufall, es war ein Schneider, der sich 11 Jahre in Sachsen aufgehalten hatte und daher Deutsch verstand. Vom Pastor wußte er zwar nichts, aber er führte mich bereitwillig in die Taub= stummenanstalt, und nachdem ich dort mit großer Freude empfangen worden und Weg= weisung zur Bastorswohnung erhalten, begleitete mich der Mann noch bis zu der letteren, weit draußen vor der Stadt. Das Pfarrhaus war jedoch leer. Ich kehrte daher in die Anstalt zurück, wo ich zu meiner Verwunderung auch schon ein alter Bekannter war und dem Unterricht in mehreren Klassen beiwohnte. Es ist ein schönes, 1871 erbautes Institut, schloßartig, mit vierectigem Turm in der Mitte und Zinnen auf dem Dache. Die weiten Räume inwendig find in hellem Blau und Gelb gehalten, das find die schwedischen Landesfarben. Im Haus befinden sich auch saubere helle Werkstätten für Schreiner, Schneider und Schuhmacher, sie dienen aber mehr der Handfertigkeitsübung. Dann ist noch eine Haushaltungsschule da, wo sie den Bedarf an Schürzen, Tüchern, Nas-tüchern usw. selbst versertigen. Es war mir eine Wonne, sie an den netten Webstühlen so nette Sachen arbeiten zu sehen. Sie wollen nächstes Jahr ein großes Taubstummen= Beim bauen mit Landwirtschaftsschule, wirklichen Berufslehrwerkstätten und Keierabendhäufern für beiderlei Ge= schlechter. Herr Direktor Bergquist zeigte mir auch den ganzen großen Umschwung der Anstalt, die mitten in einem herrschaftlich anmutenden Park steht, der sogar zwei kleine Seen enthält, einen geräumigen Spielhof und einen ebenso ausgedehnten Gemüsegarten. Der freundliche Direktor begleitete mich noch, nachdem ich frei= gebig bewirtet worden war, zur Villa "Malma". Jett waren die Pastorsleute zu Haus und be= willkommneten mich mit großer Herzlichkeit. Der Pastor sah ganz aus, wie einer der schwe= dischen Stiläuser, die man manchmal bei uns in der Schweiz sieht, von großer, schlanker und biegsamer Gestalt, mit ehrlichem und offenem Gesichtsausdruck.

Am folgenden Tag hatte er in Malmö zu predigen, ich fuhr mit ihm hin. Die ganze Zeit trug er einen eng anschließenden schwarzen Rock mit Bäffchen. Ich muß vorausschicken, daß es sowohl in Dänemark als Skandinavien zwei Kategorien (Abteilungen) von erwachsenen Taubstummen gibt: solche, die in ihrer Schule niemals sprechen gelernt haben, sondern nur das Fingeralphabet lesen und schreiben können und solche, die das Glück hatten, noch der reinoralen Daubstummenunterrichts Methode teilhaftig zu werden, die erst seit verhältnis= mäßig kurzer Zeit in diesen Ländern Eingang gefunden hat. Man trifft deshalb noch sehr viele stumme erwachsene Taubstumme, aber nicht wenige unter ihnen, die ausgezeichnet schreiben können und ihrer Sprache vollkommen mächtig sind; ich habe ganze Bücher gesehen, die solche Nichtsprechende zu Verfassern hatten. Diese Zweiteilung ber Taubstummen erfordert auch zweierlei Predigten. Herr Pastor Malmer hielt vormittags die erste ausschließlich in Gebärden und nachmittags die zweite in der Lautsprache, beide im Gemeinde= saal. Ich wohnte mit etwa 30 andern der ersten Predigt bei. Dann suhr der Pastor mit mir zum nahen Seebad hinaus, mittels Straßenbahn. Zum ersten Mal in meinem Leben badete ich dort im Meer! Schon der Dunst des Wassers stach einem in die Nase. Bad felbst war so kräftig, daß ich davon Kopf= weh bekam, obwohl ich nur kurz im Wasser war. Wir Schweizer sind eben nur "Süßwasser= fische"! Und wie ungewohnt war es mir, daß kein Mensch eine Badhose trug. Ach, wie köstlich natürlich sind doch die Schweden, ein durch und durch gesundes Volk. — Das Meerwasser fand ich dort so flar und wunderbar durch= sichtig bis auf den metertiefen Grund. Im selben Bad genossen wir Kaffee und Süßes. Hernach mußte ich meiner Kopfschmerzen wegen der Ruhe pflegen. Herr Pastor führte mich daher zum Vorsitzenden des Malmoer Taub= stummen = Vereins, einem verheirateten Schuh= fabrikarbeiter, bei dem ich auf einem Sofa drei= viertel Stunden schlafen konnte. Unterdessen hatte der Pastor seine zweite Predigt gehalten, in der Lautsprache, die ich des Schwedischen wegen doch nicht hätte verstehen können. Wie

1 oral = mündlich.

innig dieser eifrige Pastor mit seinem Amt verwachsen ist, bewies mir die Beobachtung, daß er gehend oder sahrend in der Fingersprache dachte, d. h. er verriet sein stilles Denken durch unwillkürliche Bewegungen der Finger, wie sie das Fingeralphabet hervorbringen muß.

Jum Mittagessen nahm er mich mit zu einem Ohrenarzt, Dr. Bergh, der sich eingehend mit den Taubstummen beschäftigt. Er und seine sehr liebenswürdige Frau konnten sich in deutscher Sprache mit mir unterhalten, sie sind beide eistige Schützen. Nach anregenden Gesprächen verabschiedeten wir uns, um uns in das Vereins-lokal der Taubstummen zu begeben. Die Miete desselben, 500 Kronen jährlich, wird ihnen von der Stadt bezahlt. Da gibt es keinen Tropsen Alkohol, wohl aber eine Küche, wo sie Kaffee, Tee u. dgl. selbst kochen können, und dort werden Fortbildungsvorträge für sie gehalten. Der erste Vorsitzende ist ein Gymnasialdirektor und der zweite eben jener Schuhfabrikarbeiter.

Als ich mit Pastor Malmer hereinkam, welch ein freudiger Empfang ward mir zuteil! Der zweite Vorsitzende — der Erste war fort und hatte gestern zwei Stunden vergeblich mit den andern auf mich gewartet — hieß mich in längerer Ansprache willkommen als treuen und fleißigen Bruder und dankte mir im Namen aller für alles, was ich für die Schweizer Schicksalsgenossen tue. Seltsam und rührend war dieser Dank von fremden Taubstummen hoch oben im Norden und ich hatte ihnen doch nie von mir erzählt. Auf dem Rednerpult prangten die schweizerische und schwedische Fahne friedlich nebeneinander und an einer Wand hing mein Porträt, umrahmt von rotweißer Schleife. Nachher wurde ein langer, festlich weißgedeckter Tisch hereingetragen, und darauf stellte man hohe Glaskelche voll roter und weißer Astern die Menge. Wie wohl und wehe tat mir das. Wehe, denn natürlich stieg in mir die Frage auf: Geschieht im Vaterland auch solches? Aber sie wurde siegreich über= wunden von der Erwägung, daß wir nicht um des Dankes, sondern um der Schützlinge willen arbeiten sollen.

Raffee und füßes Gebäck wurde herumgeboten. Ich hielt eine Dankesansprache, wobei ich besmerkte, daß die schwedischen Taubstummensvereine ein hohes Vorbild für uns seien mit ihren regelmäßigen Fortbildungsvorträgen, mit ihrem Bibliothekwesen, ihrer Abstinenz usw. Das alles sände man noch nicht in unseren Taubstummenvereinen. Auch daß ihnen hös

rende Leiter zur Seite stünden, oder wenigstens hörende Berater, sei sehr nachahmenswert. Herr Pastor Malmer übersetzte ihnen alles, wie er es mir mit ihrer Ansprache auch getan.

Nach einer halben Stunde Eisenbahnfahrt war ich mit ihm wieder in seiner Villa in Lund.

(Fortsetzung folgt.)



Staatskunde. (Fortsetung.)

51. Wohnsit und Aufenthalt. Der Ort, wo jemand sich befindet, ist von Bedeutung für die Ausübung der Rechte und die Erfüllung der Pflichten.

Der Wohnsitz oder das Domizil ist der Ort. wo man sich aufhält mit dem Willen, dauernd daselbst zu verbleiben. Man kann nur einen Wohnsik haben. Bloß vorübergehende Abwesen= heit ändert den Wohnsitz nicht. Erst wenn jemand fortzieht, in der Absicht, an einem andern Orte dauernd zu wohnen, wird der bisherige Wohnsit aufgegeben und ein neuer begründet. Die Chefrau teilt den Wohnsitz des Chemanns, sofern sie nicht durch Gerichtsurteil berechtigt ist, getrennt von ihm zu leben. Der Aufenthalt zum Zwecke des Besuches einer Lehr= austalt und die Unterbringung einer Verson in einer Bersorgungs-, Heil- ober Strafanstalt begründen keinen Wohnsig. Die minderjährigen Kinder haben den Wohnsitz der Eltern; Bevor= mundete haben den Wohnsitz des Ortes der Vormundschaftsbehörde: lettere kann jedoch die Aenderung bewilligen, wodurch die Bormundschaft an die Behörden des neuen Wohn= sites übergeht. Gesellschaften haben da ihren Sitz, wo ihre Verwaltung geführt wird. Wenn auch jemand nur einen Wohnsit haben kann, so ist doch eine geschäftliche Zweigniederlassung an einem andern Orte möglich.

Im Gegensate zum Wohnsite ist der Aufenthalt nur vorübergehender Natur; hier sehlt die Absicht, dauernd zu verbleiben.

Die Behörden des Wohnortes oder des Aufenthaltsortes können verlangen, daß eine Bewilligung unter Hinterlegung des Heimatscheines nachgesucht werde. In der Regel wird eine Riederlassungsbewilligung nachgesucht. Dienstboten, Gesellen usw. haben in den meisten Kantonen das Recht, die billigere Aufenthaltsbewilligung einzulösen. Für die Frage, ob ein